

### Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 6.—  
halbjährig K 3.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 6.—50

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Nr. 6.

Gottschie, am 19. März 1918.

Jahrgang XV.

## Triest und der deutsche Kaufmann.

Triest, die „citta fedelissima“ des Kaisers Franz, gehört seit 1382 mit Istrien zu Österreich. Bis zu dieser Zeit beherrschte bekanntlich Venedig den ganzen Handel mit den östlichen Alpenländern. Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts jedoch begann auch Triest den Handel der innerösterreichischen Länder an sich zu ziehen. Die krainischen und istrischen Kaufleute mußten von da an die venezianischen Küstenstädte meiden und ihre Waren ausschließlich auf den Triester Markt bringen. Das war die sichtbare Folge der Vereinigung Triests mit Innerösterreich unter Leopold III. im Jahre 1382. „Solange Triest eine bescheidene aristokratische Republik mit ihrer kleinen Umgebung von obligaten drei Miglien war,“ schreibt Prof. Rutar („Krain mittelalterliche Handelsbeziehungen zu den Städten an der adriatischen Küste“ in den Mitteilungen des Musealvereines für Krain), „an deren Spitze 13 Triestiner adelige Familien standen, so lange konnte dieser kleine Freistaat mit der weit mächtigeren Aivalin an der Westseite des Adriatischen Meeres unmöglich konkurrieren. Seitdem sich aber Triest unter den Schutz des österreichischen Adlers gestellt hatte, konnte es mit Aussicht auf Erfolg den Kampf mit Venedig aufnehmen.“

Küsten auf diese unsere so wichtige Hafenstadt, hat Italien im Jahre 1915 den ärgsten Treubruch begangen, den die Geschichte kennt. Hätte Italien seine Treupflicht erfüllt, so wäre bereits im Jahre 1914 Frankreich vollständig niedergestreckt worden und der Krieg wäre damit zu Ende gewesen. Es kam anders. Italien hat durch sein schamloses Verhalten die Nemesis herausgefordert und des Schicksals Rache ist nicht ausgeblieben. Italien ist nun schon halb gebrochen. Die Geschichte hat gerichtet! Die Wiederaufrichtung der venezianischen Hegemonie im östlichen Mittelmeer blieb ein Traum. Triest ist auf immer befreit von den welschen Räubern und Einbrechern! Der Wert Triests, das von uns mit unermesslichen Opfern gehalten wurde, wurde erst im Kriege wieder so recht in seiner ganzen Größe empfunden.

In den Händen Italiens hätte der Hafen von Triest halb ähnlich veröden müssen wie der Venedigs, ja ein von Österreich getrenntes Triest hätte ein noch geringeres Hinterland und müßte allmählich gewissermaßen zu einem Fischerdorf an der Adria herabsinken. Daher kommt es auch, daß — von der Irredentistenklique abgesehen — die Bewohner von Triest, ähnlich wie auch die Südtiroler, gar nicht „erlöst“ sein wollen, sondern ihr Glück und Gedeihen, ihre Zukunft nur im Schatten des österreichischen Doppeladlers suchen. Die Irredenta ist zumeist von Elementen nach Triest hineingetragen worden, die aus dem Regno kamen. Die bodenständige Bevölkerung steht größtenteils treu zu Kaiser und Reich.

Triest geht nach dem Kriege zweifellos einer schönen, verheißungsvollen Zukunft entgegen. „Von Triest aus,“ sagte Statthalter Freiherr v. Fries-Skene anlässlich der gründenden Sitzung des Ausschusses zur Errichtung eines Denkmals für die Kriegsmarine,

„soll Österreichs Handel, machtvoll beschützt durch unsere Kriegsmarine, neu erblühen, von hier aus soll der österreichische Kaufmann, gestärkt durch das Bewußtsein eigener Kraft, neue Bahnen beschreiten, damit Triest in einer Zeit des Aufschwunges reichlich für die aufopferungsvoll getragenen Kriegsumbilden Ersatz finde. Das Denkmal unserer glorreichen Kriegsmarine an der Küste unseres Meeres soll ein Sinnbild dieses neuen Österreich sein.“ Handelsminister Freiherr v. Wieser erklärte am 22. November 1917 im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses, eine der vornehmsten Aufgaben des Handelsministeriums werde es sein, die Schäden zu heilen, die unser wichtigstes Handelshafen Triest getroffen haben.

Soll Triest einer verheißungsvollen Zukunft entgegengeführt werden, so wird dabei auch dem deutschen Kaufmann eine wichtige Rolle zufallen. Deutsche Kaufleute waren es ja, die schon vor einigen Jahren, als Triest in einem gewissen Übergangsstadium aus einer bequemen Vergangenheit in eine rührige Gegenwart sich befand, jeder Versumpfung kraftvoll entgegentraten und den Aufbau des Triester Handels auf neue Grundlagen stellten. Sie nahmen dabei nicht selten die nicht immer dankbare und angenehme Rolle des Mahners auf sich, sie wiesen unermüdet darauf hin, wo es in Triest noch fehlte und was aus Triest zu machen wäre, damit es mit seinen Konkurrenzhäfen auf gleiche Linie komme. Die frische Unternehmerrlust der Kaufleute wurde aufgerufen und stellte sich auch ein. Der gewisse Ruhepunkt, der nicht gern gestört sein will, wurde überwunden.

Unter dem Titel „Die Deutschen und Triest“ schrieb Dr. v. Frey vor einiger Zeit in der „Reichspost“:

„Wenn sich nach Jahren der Baumwollimport über Triest berart entwickelte, daß endlich das Monopol des Nordens gebrochen werden konnte, wenn der Zucker nicht bloß nach der Levante, sondern auch nach Ostindien, Nordafrika und dem Plata über Triest gelenkt wurde, so nehmen die Deutschen sich hierfür einen wesentlichen Teil des Verdienstes. Ihrem fortgesetzten Anregen ist es zu verdanken, daß endlich der Malzexport über Triest geleitet wurde, daß mit der Aufnahme des Imports der spanischen Orange eine Erweiterung des Sortiments des Triester Agrumenhandels gefunden wurde, die diesen vor dem Untergang durch das aufsteigende Hamburger Monopol zu retten vermochte. Deutscher Geist und deutsche Beharrlichkeit waren es auch, die auf die Unerläßlichkeit einer Schiffsverkehrsverbindung zwischen Triest und den Vereinigten Staaten sowie dem Plata so lange hinwiesen, bis sich ein Unternehmer fand; sie waren es, die die Lenkung des Auswandererverkehrs über Triest so eifrig vertraten, daß sich die alte Voreingenommenheit für Bremen und Hamburg nicht mehr halten konnte und endlich an die Aufnahme dieses für die freie Entwicklung der österreich. Schifffahrt und eine verünftige Schiffsverkehrsverbindung unerläßlichen Dienstes geschritten wurde. Nie und nirgends haben sie sich abschrecken lassen, auf diesem einmal für richtig erkannten und allein zu dem großen Ziele führenden Wege auszuharren. Sie haben zwar meist als Be-



amte gearbeitet, dabei aber trotzdem mit Hintansetzung ihrer eigenen Interessen ihre einmal erfasste höhere Pflicht, die Sache allein über alles zu stellen, unverrückbar im Auge behalten.

Mehr konnten die Deutschen bisher nicht leisten, weil sie keine Anlehnung an das deutsche wirtschaftliche Hinterland hatten und es daher anderen Kräften überlassen mußten, die Früchte ihrer Tätigkeit einzuheimsen. Das aber wird sich ändern müssen. Auch die Deutschen in Triest werden nicht mehr bloß Vorarbeiten und Anstrengungen, sondern auch deren Durchführung zu übernehmen haben. Sie werden überdies daran gehen müssen, das wirtschaftliche Zusammengehen mit Deutschland auch im Ausbau Triests praktisch zu organisieren. Zu diesem Zwecke wird es ihre wichtigste Aufgabe sein, deutsches Blut und deutsches Kapital nach Triest zu ziehen, um in erster Linie die allgemeinen Richtlinien des wirtschaftlichen Zusammengehens dadurch erst in die Praxis umzusetzen, daß sie die Kapitalsinteressen verknüpfen. Damit allein würden sie aber auch anfeigen, daß es ihnen nicht um Schaffung neuer Gegenätze zu tun ist, sondern um den Ausgleich der bestehenden, daß sie um Vertrauen werden und solches verdienen. Sie werden in weiterer Folge daher auch mit dem alten bewährten und wahren Triestertum ebensogut wie mit dem ansässigen Slawentum Hand in Hand zu gehen haben, getrost können sie zudem in des letzteren Fußstapfen treten, da dieses gerade in der erwähnten Richtung musterträchtig gearbeitet hat.

Noch liegt da fast alles in der Zeiten Schöße, aber die Erkenntnis ist doch schon auf dem Wege, daß nur durch solchen Ausbau ein starkes Neutriest, ein Hafen für gemeinschaftliche Interessen und ein Weltplatz zugleich geschaffen zu werden vermag. Die Deutschen Triests werden daher neben ihrer bisherigen Tätigkeit im Verein mit den Deutschen ihres Hinterlandes ein Stelle schaffen müssen, welche die Detailarbeit dahin zu übernehmen hätte, auch ihren eigenen Volksgenossen Anregungen zu geben, hiezu die Aufgaben Triests genau zu umschreiben und ihnen bei der Durchführung dieser behilflich zu sein. Eines müßten sie sich dabei aber von vorneherein ausbedingen: das Fernhalten jeder streng individualistischen Richtung und das Abwägen jeder Tat an dem Nutzen der Gesamtheit. Zu diesem Ende dürfen sie aber zunächst wohl einmal dahin streben, unter sich zu bleiben. Sie müssen jene fremden Elemente ablehnen, deren Tätigkeit gerade genügend gezeigt hat, daß sie jedes Solidaritätsgefühl ermangeln, und die daher nicht bloß unfähig sind, auf lange Sicht zu arbeiten, sondern auch die Klarheit für jedes Zukunftsprogramm aus dem Grunde abzulehnen pflegen, weil sie dann besser im Trüben zu fischen und sich daraus den Hauptvorteil zu sichern vermögen."

Was insbesondere den Handel mit der Levante anbelangt, macht Gustav Herlt in der „Reichspost“ (21. Oktober 1917) in einer Zuschrift aus Konstantinopel (16. Oktober 1917) darauf aufmerksam, daß um die levantinischen Märkte nach Friedensschluß ein heißer Kampf der europäischen Industriestaaten entbrennen werde. Die Vierverbandsländer würden alles aufbieten, den Platz der Einfuhr wieder zu gewinnen, den sie vor dem Kriege inne hatten. „Die österreichischen und deutschen Ausfuhrhändler und Fabrikanten dürfen nicht glauben, daß sie von der türkischen Kundschaft bevorzugt werden, weil Deutschland und Österreich-Ungarn die Verbündeten der Türkei sind. Eine solche Bevorzugung dürfte nur bei Regierungslieferungen geübt werden. Die Händler in Konstantinopel kaufen ihre Waren dort, wo sie sie am billigsten erhalten. Viele werden sofort zu ihren alten Lieferanten zurückkehren, denn Engländer und Franzosen erfreuen sich noch immer großer Sympathien in der ganzen Levante.“

Ein Österreicher, der Geschäfte in der Türkei machen wolle, müsse zumindest in Konstantinopel einen tüchtigen Kommissionär haben. Geschäftsabschlüsse unmittelbar mit den Händlern seien zu vermeiden, weil sie stets mit Verlusten enden. Die besseren Kommissionäre in Konstantinopel arbeiteten bisher nur ungern mit österreichischen Ausfuhrhändlern. Die österreichischen Fabrikanten seien mit der Provisionszahlung sehr knickrig. Sogar Fälle von schmäh-

licher Schädigung seien da vorgekommen. Kein Wunder denn auch, wenn die Kommissionäre in Konstantinopel lieber mit englischen Häusern arbeiten. In Geschäftssachen könnten wir von den Engländern etwas lernen, meint Herlt.

Alfred Eicher trat in der Budgetdebatte des Herrenhauses am 30. Oktober 1917 für die Ausgestaltung des Triester Hafens ein. Es müssen, jagte er, derartige Tarife erstellt werden, daß für Deutschland und die Schweiz es möglich wird, für die Verfrachtung der Waren Triest anderen Häfen vorzuziehen. Auch Abgeordneter Graf Barbo und Herrenhausmitglied Abt Helmer betonten im Reichsrate kräftig die Wichtigkeit des Hafens von Triest für Österreich.

In einem Aufsatz („Triest im Dienste der wirtschaftlichen Hebung der Alpenländer“) hatte Eicher schon im Frühjahr 1917 darauf hingewiesen, daß die schwächere Entwicklung des Hinterlandes (Kraains, das die Brücke zur Adria bildet, des Küstenlandes, Kärntens und Steiermarks) auch ein Hemmnis für die eigene Entwicklung von Triest bilde. Die Alpenländer blieben in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung hinter den hochentwickelten Subetenländern leider noch stark zurück. Die Staatsgewalt solle da fördernd eingreifen, insbesondere durch die Ausgestaltung der alpenländischen Wasserkrafts und durch Unterstützung industrieller Gründungen. Triest, das nur als natürliches Ausfallstor seines Hinterlandes seine volle Bedeutung habe, bringe daher der industriellen Hebung der Alpen- und Karstländer das größte Interesse entgegen, es müsse für eine solche als für eine Vorbedingung seiner eigenen Bedeutung eintreten, sowie es andererseits auf das Verständnis und die Unterstützung seines Hinterlandes rechne. In einer Zeit, wo Österreich daran gehe, sein Haus für die Zukunft einzurichten, in einer Zeit, wo Österreich an große Projekte für den Verkehr herantrete, müsse gefordert werden, daß auch der Süden zu reichem wirtschaftlichen Schaffen befähigt werde. Nur auf diese Weise werde der noch leistungsfähiger gewordene Reichshafen dann wirklich die Lunge seines industrialisierten Hinterlandes werden.

Eicher wirft u. a. die Frage auf, warum in Triest unter den verschiedenen kaufmännischen Elementen der verschiedensten Länder gerade die Bewohner des unmittelbaren Triester Hinterlandes (der Alpen- und Karstländer) nicht stark vertreten seien. Für Gottschee traf dies in der Vergangenheit nicht zu und es bestehen die Beziehungen zu unserem Reichshandelshafen auch gegenwärtig noch, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie früher. Schon im 15. Jahrhunderte verfrachteten die Gottscheer ihre hausindustriell erzeugte Leinwand nach Fiume und an die Adria für die Segelschiffe. In Fiume und Triest lernten die Gottscheer die „süße Ware“ (Süßfrüchte usw.) kennen und allmählich verdrängte der Handel mit Süßfrüchten den früheren Betrieb des Hausierhandels mit Leinwand und hausindustriell angefertigter Holzware. Späterhin wußten die Gottscheer Kaufleute, die den Süßfrüchtenhandel im großen betrieben, mit der Zeit in diesem Handel ein förmliches Monopol zu gewinnen, das sich auf den Triester Markt stützte. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts gab es reiche Kaufleute unter den Gottscheern, z. B. Kusjele, Wiederwohl und Schager, die in Triest oder Fiume auf einmal Waren um 30.000 bis 40.000 Gulden — für die damalige Zeit ein hohes Geld — einkauften, um sie nach allen Richtungen der Windrose in die Provinzen zu versenden. Gegenwärtig hat der Handel mit Süßfrüchten seine einstmalige große Bedeutung für unsere engeren Landsleute zwar verloren, aber es gibt auch jetzt noch Gottscheer Firmen in Triest, die diesen Handel mit Erfolg betreiben. Sie waren auch bei der Aufnahme des spanischen Süßfrüchten-Imports beteiligt, wodurch eine Erweiterung des Sortiments des Triester Agrumenhandels erreicht wurde. Wenn nach Schluß des Krieges Triest zu neuer Blüte gelangen wird, zweifeln wir nicht daran, daß auch die Gottscheer Kaufleute dortselbst die Anforderungen einer neuen Zeit richtig erfassen und ausnützen werden. Mit dem Friedensschluß wird infolge der Aufzehrung auch der letzten Reserven eine überaus starke Nachfrage auf sämtlichen Produktionsgebieten einsetzen. Handel und Schifffahrt können einer Be-



riode der Hochkonjunktur entgegensehen. Bei der Ausfüllung der nun völlig ausgedünnten Rohstofflager usw. wird insbesondere auch der Triester Platz eine wichtige Rolle spielen. Wir sind überzeugt, daß dabei auch unsere engeren Landsleute die günstige Gelegenheit nicht unbeachtet lassen werden. (Schluß folgt.)

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Ein freudiges Ereignis im Kaiserhause.)

Am 11. März langte hier die Drahtung ein, daß Ihre Majestät die Kaiserin am 10. März um 10 Uhr 40 Minuten vormittags in Baden von einem Prinzen glücklich entbunden wurde. Anlässlich der glücklichen Niederkunft Ihrer Majestät der Kaiserin fand hier am 11. März um 4 Uhr nachmittags in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Dankgottesdienst mit Tebeum statt, dem die Beamtenchaft, das Offizierskorps, die Gemeindevertretung, das Militär, die Lehrkörper der Schulen und viele Andächtige beiwohnten. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde die österreichische Volkshymne gesungen. Vom Turme herab verkündeten Kanonenschüsse das freudige Ereignis. Die Stadt war beflaggt. — Am 12. März fand in Baden die Taufe des neugeborenen Erzherzogs statt. Der Täufling erhielt in der Taufe den Namen Karl Ludwig Maria Franz Josef. Den feierlichen Taufakt nahm der Kardinal Fürsterzbischof Dr. Piffl vor. Die Stelle des Taufpaten übernahmen der König und die Königin von Bayern. Sie wurden durch Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella vertreten. Das Befinden der Kaiserin und des neugeborenen Erzherzogs ist sehr gut. — Der am 10. März geborene kaiserliche Prinz ist das fünfte Kind. Erstgeborener und Thronfolger ist Erzherzog Franz Josef Otto, geb. zu Villa Wartholz bei Reichenau am 20. November 1912; dann folgte Prinzessin Adelheid, geb. auf Schloß Hezendorf am 3. Jänner 1914, dann Erzherzog Robert, geb. zu Schönbrunn am 8. Februar 1915, und Erzherzog Felix Friedrich August, geb. zu Schönbrunn am 31. Mai 1916.

— (Beförderung.) Herr Johann Siegel, k. k. Professor am Staatsgymnasium in Gottschee, ist in die siebente Rangklasse mit der Wirksamkeit vom 1. Jänner 1918 befördert worden.

— (Ernennung.) Der Bezirksschulinspektor in Murau Herr Othmar Herbst wurde zum Hauptlehrer ernannt und bleibt bis auf weiteres als Bezirksschulinspektor beurlaubt.

— (Sternkreuzorden.) Die Kaiserin hat der Agathe Prinzessin von Schönburg-Hartenstein geb. Prinzessin von Auersperg den Sternkreuzorden verliehen.

— (Militärisches.) Adolf Prinz Auersperg, DR 6, wurde zum Reserve-Rittmeister ernannt.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Reserve-Fähnrich Herrn Johann Kom, IR 17, wurde in Anerkennung des Verhaltens vor dem Feinde die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen.

— (Beförderungen.) Beim Regiment Nr. 17 wurden u. a. ernannt die Herren: Reserveleutnant Adolf Lackner zum Oberleutnant; zu Reserveleutnanten die Reservefähnriche Reinhold Goll, Alois Futter, Johann Putre, Josef Putre II.; beim Feldhaubitregiment Nr. 28 der Reservefähnrich Franz Krisch zum Reserveleutnant. Der Reserveleutnant Franz Eizenzopf, IR 27, wurde zum Oberleutnant i. d. Res. ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die bisherige provisorische Lehrerin an der Volksschule in Morobitz, Frä. Grätiana Koršič, in gleicher Eigenschaft wieder an die Volksschule in Göttenitz rückversetzt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Landsturminfanteristen Alois Michitsch, IR 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen, dem Landsturminfanteristen Jakob Poje, IR 17, zum zweitenmale die Bronzene Tapferkeitsmedaille; dem Korporal Franz Staudacher, IR 28, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. verliehen. Den Titular-Zugsführern Johann Schachnig, IR 7, und Johann Scherzer, IR 7, und dem Pa-

trouilleführer Matthias Liebe, IR 7, wurde zum zweitenmale die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen, dem Res.-Oberjäger Anton Poje und dem Patrouilleführer Franz Haas die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

— (Ostervorträge.) In der Zeit vom 20. bis einschl. 27. März wird der hochw. Herr P. Josef Metzger, Priester der Gesellschaft Jesu, in der hiesigen Stadtpfarrkirche um halb 8 Uhr abends geistliche Vorträge abhalten. Der Herr Missionar ist in den deutschen Kreisen Laibachs als tüchtiger Kanzelredner sehr beliebt.

— (Die Dekanatsboten), die das heilige Öl abholen werden, werden ersucht, selbst für ihre eigene Verpflegung Sorge zu tragen. Die jetzigen Verhältnisse verlangen diese Einschränkung.

— (Das Kriegskreuz für Zivilverdienste) IV. Klasse wurde beim Braunkohlenbergbaue in Gottschee folgenden Herren verliehen: Dem Obersteiger Jakob Bellech, dem Steiger Martin Diner, dem Werkführer und Maschinenmeister Anton Matejka, den Baggervorarbeitern Nikola Rajnovič und Lorenz Kundel, dem Schloffer und Elektriker Franz Levstek, den Maschinenwärtern Franz Kresse, Anton Banitsch und Josef Basc, dem Pumpenwärter Franz Senica, den Schmieden Franz Sigmund und Franz Handler, dem Zimmermann Franz Supan, den Häuern Franz Prelesnik, Johann Achaz, Johann Jelenc, Franz Jonke, Ignaz Karničnik, Alois Kren, Josef Kuznik, Johann Lukač, Franz Schlehta und Franz Zupančič II, den Bahnlegern Franz Vidmar und Anton Zupančič.

— (Trauung.) Am 5. März fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Johann Verderber, k. k. Steueroffizials, mit Fräulein Mizzi Schwarzer, Tochter des herzoglichen Rechnungsführers Herrn Ferdinand Schwarzer, statt. Trauzengen waren für den Bräutigam Herr Robert Ganslmayer, k. k. Steuerassistent, für die Braut deren Vater. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

— (Kriegs-Keisepprüfung.) Am 8. März fand am hiesigen Staatsgymnasium unter dem Voritze des k. k. Landesschulinspektors Herrn Albin Belar die vorzeitige Keisepprüfung jener Oltavianer statt, die einige Tage darauf zum Militär einrücken mußten. Von den Prüflingen legten Hellmut Karnitschnig und Alfred Siegel die Matura mit Auszeichnung ab, Norbert Schadinger und Rudolf Ganslmayer mit gutem Erfolge.

— (Aus den Verlustlisten.) Aus der Verlustliste Nr. 652: Einj.-Freiw.-Feldwebel Rudolf Hönigmann, IR 17, aus Gottschee; gestorben am 12. November 1917.

— (Friedensfeier.) Die telegraphische Nachricht über den Frieden mit Rumänien langte hier am 7. März nachmittags ein. Die Friedensbotschaft wurde allseits mit Freude begrüßt. An diese Freude knüpfte sich die Hoffnung, daß auch der allgemeine Friede nicht mehr in allzuweiter Ferne stehen werde. Die Freude am dritten Friedensschlusse (nach dem Frieden mit der Ukraine und mit Großrußland) fand ihren Ausdruck durch frohes Friedensgeläute und Freudenerschüsse. Abends wurde ein Dankgottesdienst in der Stadtpfarrkirche abgehalten. Die Stadt war beflaggt.

— (Postpakettannahme.) Die jüngst verfügte Beschränkung der Paketannahme bei den Postämtern wurde am 11. März aufgehoben.

— (Heimische Künstler und Dichter.) In der vorigen Nummer unseres Blattes berichteten wir, daß sich in der Ausstellung des Kriegspressequartiers in Wien u. a. auch ein Bild von Stalzer befände, und stellten die Frage, ob Kunstmalers Stalzer ein Gottscheer sei. Von geschätzter Seite wurde uns nun mitgeteilt, daß Stalzer tatsächlich einer Gottscheer Familie angehört. Sein Vater Matthias Stalzer stammt aus Unterdeutschau und ließ sich später in Wien als Geschäftsmann nieder. Sein Sohn beendete im Jahre 1906 seine Studien an der Akademie der bildenden Künste in Wien und erhielt bei seinem Abgange von der Akademie einen Kompreis zuerkannt, dessen Betrag (4000 K) es ihm ermöglichte, eine zweimonatige Kunstreise zu unternehmen und die hervorragendsten Kunststätten Italiens, Frankreichs und Spaniens (Rom, Florenz, Paris



Madrid usw.) zu besuchen. Maler Stalzer hat sich als Künstler bereits einen geachteten Namen erworben, seine Bilder sind in Künstlerkreisen belobend anerkannt worden. Bei diesem Anlasse sei daran erinnert, daß unser Bändchen auch noch zwei andere Kunstmaler von Ruf besitzt, nämlich die Herren Mediz und Ruppe. Aus früherer Zeit (17., 18. und 19. Jahrhundert) sei die Malerfamilie Fayenz in der Stadt Gottschie erwähnt. Als Bildhauer berechnigte Julius Fornbacher in Gottschie zu den schönsten Hoffnungen. Der Heldentod — er fiel als Held im Kampfe gegen Rußland — hat seiner Künstlerlaufbahn leider ein frühzeitiges Ende gesetzt. Als Dichter hat sich vor ein paar Jahrzehnten Franz Hönigmann versucht, der als Hörer der Philosophie in Wien ein Bändchen Gedichte veröffentlichte. Er starb in jungen Jahren in Geistesumnachtung. Der in Wien verstorbene Kaufmann Georg Ostermann verfaßte Gedichte in gottschieer Mundart, die Beifall fanden. In neuester Zeit hat Dr. Ernst Faber in Wien Proben seines dichterischen Schaffens geliefert. Es sei hier ein Gedicht wiedergegeben, das er in der jungliterarischen Monatschrift „Der Weg“, Organ der „Wiener Literarischen Gesellschaft“, veröffentlicht hat:

## Fazit!

Ruhlos irrt er durch die Großstadtstraßen,  
Aus dem Antlitz, dem so müden, blaffen,  
Blickt das Leid und seine Lippen beben;  
Furcht und Graun ist's vor verlor'nem Leben.

Dämon Weib war ihm zu früh begegnet.  
Arbeit, die ein junges Leben segnet,  
Hat er nie gekannt. Der roten Sünde  
Schlich er nach durch alle Großstadtschlünde.

In den Nächten wirft er sich im Bette  
Ruhlos hin und her, zur Leidenskette  
Schmieden neue Glieder diese Nächte,  
Heischen Rache für das sündig Schlechte.

Manchmal ringt sich durch die junge Kehle  
Zäh ein Schrei: „Verflucht sei meine Seele,  
Daß sie sterben, Rächer in den Sternen!“  
„Büße“ hallt es wider aus den Fernen.

— (Theaternachrichten.) Sonntag den 17. März gab es vor dem Theatersaale ein beängstigendes Gedränge; doch waren es nicht die Großen aus dem Publikum, die so lebhaft Einlaß heischten, sondern die Kleinsten. Für unsere Jugend wurde gespielt „Hänsel und Gretel“, das alte, doch für die Jüngsten unter uns stets neue Märchen. Ängstlich schmiegte sich manches Büblein und Mädel an die begleitende Mutter, als zum erstenmale die böse Hexe durch den Wald auf dem Besenpferde ritt. Welch Seufzer der Erleichterung ging von unseren Kleinen aus, als endlich Gretel und der befreite Hänsel die garstige Hexe im Backofen verbrannten. Ein kleines Bübel rief dabei, seinem beängstigenden Herzen Luft machend, durch den Zuschauerraum laut „Gott sei Dank!“ Gespielt wurde recht herzlich und inniglich, so recht auf die Kinderseele eingestimmt. Vor allem zeichneten sich aus die Darsteller von Hänsel (Frl. Hedwig Schejchark) und Gretel (Frl. Wally v. Füre), die sich textlich und gefänglich überboten. Aber auch die übrigen Darsteller verdienen volles Lob. Besonders gefielen die Geister, Feen und Engeln, sowie die beiden Feenkönige, deren prächtige Kostüme Aufsehen erregten. Mit erstaunlichem Geschick tanzten die Kleinen Geister ihre zierlichen Tänze. Besonders ist hier Regisseur Herr W. Nefz zu erwähnen, daß er mit den unzulänglichen Ausstattungsmitteln der Kriegszeit so wirkungsvolle Bilder schaffen konnte, als auch Herr Prof. Naser, der trotz Mehl- und Honigmangels ein allerfühestes Knusperhäuschen herstellte. —r.

— (Theatervorstellung.) Am 24. Februar lud der Gottscheer Theaterverein zu einem lustigen Abend, dessen Reinertragnis den Kriegsblinden zugute kam; gegeben wurde der flotte Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht“ von E. Burg und L.

Taufstein. Um es vorweg zu sagen: es war ein Erfolg auf der ganzen Linie! Einen neuen Stern begrüßen wir in Frl. Hedwig Schejchark, die mit ihrer „Ise“ eine Glanzleistung schuf, während Frau Klona Kuschl durch ihr sicheres, elegantes Spiel überraschte. Das talentierte Frl. Wally v. Füre gab diesmal eine Köchin, an der wir unsere helle Freude hatten, und Frau Henriette Naser bot den vielen Verehrern ihrer Kunst mit der Rolle der „Konstantine von Kunel“ einen Extra-Beckerbissen. Von den Herren seien an erster Stelle Herr Rychlik genannt, der mit Temperament seinen „Fritz Stauffen“ spielte; sodann heben wir noch lobend Herrn Gustav Naser hervor, der den „Abalbert“ recht treffend verkörperte, als auch Herr W. Nefz, der mit seinem Oberstleutnant eine in Kostüm, Maske und Spiel wahre Figur schuf. Zum Schluß wollen wir des urkomischen Dieners „Friedrich“ gedenken, der zu den besten Rollen des Herrn Emanuel Hail zählt. Das zahlreich erschienene Publikum folgte in denkbar bester Laune den Vorgängen auf der Bühne und spendete bei den Aktchlüssen reichen Beifall. Für das flotte Zusammenspiel und eine wohlthuende Innendekoration sorgte wieder Regisseur Herr W. Nefz. —e.

— (Vom Wetter.) Am 4. März hatten wir hier ein Märzgewitter. Wenn's im März donnern tut, ist's zur Fruchtbarkeit sehr gut“ sagt eine alte Bauernregel. Wir könnten heuer das sehr brauchen. Früher Donner, später Hunger! Am 6. März schneite es etwas, tags darauf war wieder ein schwacher Regen, der in leichten Schneefall überging. Auf Straßen und Wegen lag grundloser Kot. Am 10. März (Vierzig Märtyrer, großer Posttag) hatten wir Nebelwetter. Am Morgen regnete es zwar ein wenig, aber dann begann sich der Himmel zu klären, so daß die Sonne ab und zu durch die Wolken zuckte. An den folgenden Tagen hatten wir ziemlich schönes Wetter. Am 14. März brachte eine kalte Nordluft starke Abkühlung, Schneeflocken flogen herunter, ohne daß es jedoch zu einem ausgiebigeren Schneefall gekommen wäre, nur der Kamm des Bergrückens blieb weiß.

— (Naturproduktensammlung in Gottschie.) Das in Nr. 4 dieses Blattes mitgeteilte Ergebnis dieser Sammlung bedarf einiger Richtigstellung. Das nun rechnermäßig ausgewiesene Gesamtergebnis ist folgendes: 4162 kg Eichen, 2137 kg Kastanien, 668 kg Brennnesselstengel, 57 kg Maisspindeln, 259 kg Brennnesselblätter und 290 kg Brombeerblätter.

— (Bezirkswirtschaftsrat.) Am 20. Februar vormittags fand im Bureau des Amtsleiters der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschie die erste Sitzung des Bezirkswirtschaftsrates in Gottschie statt. Vorerst besprach der daran als Vertreter des k. k. Volksernährungsamtes teilnehmende Ernährungsinpektor Herr Oberstleutnant Wiener aus Laibach in längerem hohes Interesse erweckendem und lehrreichem Vortrage die Aufgaben der Bezirkswirtschaftsräte, sowie der denselben untergeordneten Gemeindegewirtschaftsräte. Er gab wertvolle Ratschläge für die Versorgung mit dem für den heranabenden Frühjahrsanbau so notwendigen Saatgute, welches die Gemeinden ehestens im Wege der Bezirkshauptmannschaft anzusprechen haben. Ferner erläuterte er die Möglichkeit des intensiven Anbaues ungeachtet der nicht in großer Anzahl vorhandenen Arbeitstiere und menschlichen Arbeitskräfte. Hierbei empfahl er die gemeinsame Verwendung aller menschlichen und tierischen Arbeitskräfte im Gemeindegebiete gegen von den Anbau- und Erntekommissionen festzusetzende Bedingungen und Löhne, wobei er hinwies, daß im Sinne der bestehenden Vorschriften gegen Aufsehnung gegen die diesbezüglichen Beschlüsse Zwangsmaßnahmen, wie zwangsweise Inanspruchnahme von Arbeitstieren, Verweigerung der Abgabe von Lebensmitteln an arbeitsscheue, jedoch arbeitskräftige Personen, um sie hiedurch zur Arbeit zu zwingen, usw. zulässig seien. In überzeugender Weise schilderte der Vortragende die im öffentlichen Interesse somit auch im Interesse des einzelnen so bedeutende Notwendigkeit der Einhaltung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die, wenn sie auch dem einzelnen Bürger Lasten auferlegen, das Durchhalten im Weltkriege zur Folge haben. An die Ausführungen des Herrn Ernährungsinpektors knüpfte sich eine lebhafte Debatte



an, im Laufe welcher der Bezirkswirtschaftsrat nachstehende Beschlüsse faßte: 1.) Den Gemeindevirtschaftsräten wäre nahezu legen, bei der Bezirkshauptmannschaft um die Bestätigung der Beschlußfähigkeit mit Rechtswirksamkeit einzukommen, wodurch die Gemeindevirtschaftsräte die volle Verantwortung für ihre Beschlüsse übernehmen, insfolgedessen jedoch auch in ihrem Rayone und Wirkungskreise ohne weiteres durchführbare dem öffentlichen Interesse dienende Beschlüsse fassen können und somit die mit Arbeit ohnedies überlasteten polit. Behörden und Gemeindeämter teilweise entlasten. 2.) Mit Beziehung auf den vernommenen Preis kroatischen Schweinefettes wird von dessen Bestellung abgesehen. 3.) Wegen des großen Bedarfes an Fleischnahrung für die Stadtgemeinde und das Kohlenwerk Gottschoe werden beide um Erhöhung der für die Stadtgemeinde (einschließlich Kohlenwerk) bestimmten Höchstmengen von Fleisch einkommen und wird dieses Gesuch befürwortet.

— (Enthebungen für landwirtschaftliche Betriebe.) Die Abg. Dr. Waldner und Stöckler überreichten namens der deutschnationalen und christlichsozialen Agrarier dem Ministerpräsidenten und dem Landesverteidigungsminister die von den beiden Abgeordnetengruppen beschlossenen Forderungen. Diese beziehen sich auf die Entlassung der 50- und 51jährigen aus der Militärdienstleistung, sowie auf die Enthebung jener Einberufenen der jüngsten Jahrgänge, auf die ein landwirtschaftlicher Betrieb gestellt ist. Der Landesverteidigungsminister stellte die Entlassung der 50- und 51jährigen in Aussicht. Hinsichtlich der zweiten Forderung versprach er, Weisungen an die Bezirkshauptmannschaften hinauszugehen, die Enthebungen unbedingt zu gewähren, wo die Voraussetzungen gegeben sind. Bezüglich des Abtransportes der russischen Kriegsgefangenen verwies der Minister darauf, daß dieser nicht früher erfolgen wird, als bis unsere Gefangenen aus Sibirien zurückgeführt sind.

— (Neuerliche Musterung der 19- bis 24jährigen.) Alle Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1899, 1898, 1897, 1896, 1895 und 1894 werden zu einer neuerlichen Musterung einberufen. Die zum Erscheinen zur Musterung Verpflichteten haben sich zwischen 18. und 23. März im Gemeindeamte ihres Aufenthaltsortes zu melden. Die Musterung selbst erfolgt in der Zeit vom 11. bis 30. April l. J.

— (Einfuhr aus der Ukraine.) Der Präsident des Ernährungsamtes Paul teilte mit, daß die Verhandlungen mit Deutschland zu der Vereinbarung eines Schlüssels geführt haben, der für Getreide 1:1 und für sonstige Nahrungsmittel 6:4 ist.

— (Ein anderes System der Versorgung) der Bevölkerung mit Mehl und Brot schlägt E. C. Sedlmayr, Professor an der Wiener Hochschule für Bodenkultur, vor. Um den sonst so befürchtenden stetigen Rückgang der Getreideerzeugung zu verhüten, erbittet Prof. Sedlmayr in der „Reichspost“ (13. März) einen Vorschlag zur Lösung des Ernährungsproblems, der dahin geht, von allen getreidebauenden Landwirten sei ohne Rücksicht auf die wechselnde Höhe der Produktion eine feststehende Naturalabgabe an Getreide einzuheben und der Verkehr und die Preise für das restliche Getreide innerhalb der Grenzen der Monarchie freizugeben. „Berechnet man die Naturalabgabe pro Hektar der angebauten Getreidefläche mit 250 bis 300 Kilogramm, so wäre mit der Einhebung einer derartigen „Naturalsteuer“ eine Menge von 30.000.000 Meterzentner Getreide (ohne Hafer) und Mais für die Monarchie sichergestellt. Diese Menge würde genügen, um den Bedarf des Heeres zu decken und etwa 20.000.000 minderbemittelte Nichtselbstversorger mit der ungekürzten Quote an Mehl und Brot zu versorgen. Würde diese Naturalabgabe zu den bestehenden, im Verhältnis zu der gesunkenen Kaufkraft des Geldes sehr niedrigen Getreidehöchstpreisen eingelöst, so könnte dadurch für etwa 85% der Nichtselbstversorger die sonst unausweichliche Verteuerung des Brotes verhütet werden. Die Landwirtschaft könnte die Naturalabgabe leisten, da dieselbe nur ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtproduktion beträgt.“ Die Landwirte würden, meint der Herr Artikelverfasser, mit seltenen Ausnahmen die „Naturalsteuer“

bereitwillig abliefern, falls sie hiedurch von den endlosen und lästigen Requisitionen befreit werden und das freie Verfügungsrecht über das restliche Getreide zurückgewinnen. Der Verkehr und die Preise für das restliche Getreide müßten freigegeben werden, um einen unbedingt wirksamen Ansporn für die Hebung der Erzeugung an Getreide zu schaffen. Das Auflassen der Höchstpreise würde gewiß ein rasches Hinausschnellen der Getreidepreise nach sich ziehen, doch würde die so ungesunde Erscheinung des Schleichhandels sofort beseitigt, die verfügbaren Getreidemengen würden zum Vorschein kommen und von selbst jenen Stellen zufließen, wo sich der größte Bedarf zeigt. Eine wesentlich bessere Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Brot wäre die unausbleibliche Folgeerscheinung des neuen Systems, von dem aber eine günstige Wirkung nur dann erwartet werden könnte, wenn es noch vor Beginn des heurigen Frühjahrsanbaues durchgeführt und raschestens bekanntgegeben würde.

— (Sommerzeit.) Nach einer Verordnung des österreichischen Gesamtministeriums über die Einführung der Sommerzeit für 1918 wird die Uhr am 1. April um 2 Uhr früh um eine Stunde vorgerückt und am 29. September um 3 Uhr früh um eine Stunde zurückgestellt.

— (Kriegsschäden in Monfalcone.) In der am 4. März abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates der Cantiere Navale Triestina wurde vom Vorstande ein ausführlicher Bericht über das Ausmaß der Schäden in den Anlagen von Monfalcone erstattet. Dieser Schaden beträgt etwas über 12 Millionen Kronen gegenüber 9 Millionen Kronen Aktienkapital. Beschlüsse über die Wiederherstellung der Anlagen werden erst dann gefaßt werden, wenn die Frage der staatlichen Entschädigung in entsprechender Weise erledigt sein wird.

— (Räude der Pferde.) Nach dem amtlichen Ausweise der Landesregierung vom 2. März l. J. über den Stand der im Lande Krain nach den am 2. März 1918 vorliegenden Berichten der politischen Bezirksbehörden herrschenden Epizootien herrschte damals Räude der Pferde im Bezirke Gottschoe in den Gemeinden Auersperg (1 Ort), Großlajschitz (1 Ort), Sienfeld (1 Ort), Nesseltal (2 Orte), Obergras (1 Ort), Soderischitz (2 Orte).

— (Der Ministerpräsident über die südslawische Frage.) In der Sitzung des österr. Abgeordnetenhauses am 7. März skizzierte Ministerpräsident Dr. v. Seidler in allgemeinen Umrißen sein Verfassungsänderungsprojekt und bemerkte hierbei, daß die südslawische Frage als eine solche bezeichnet werden müsse, an der schon gegenwärtig nicht länger achtlos vorübergegangen werden könne. „Daß sie besteht, kann gewiß von niemandem in Abrede gestellt werden. Es handelt sich darum, jene Lösung zu finden, die dem Axiom der dynastischen und staatlichen Treue voll und ganz entspricht. Auf dieser einzig möglichen Basis ist die Regierung gerne bereit, im Rahmen ihrer Befugnis in eine Erörterung der südslawischen Frage mit dem Ziele ihrer baldigen Lösung einzutreten, wobei jedoch selbstverständlich nur mit aller Offenheit, nur im Einvernehmen aller beteiligten Faktoren und unter Wahrung der mitberührten österreichischen Völker vorgegangen werden kann. Jedenfalls handelt es sich hier um eine Aufgabe, an deren Lösung alle Nationalitäten ein übereinstimmendes, geradezu vitales Interesse haben.“ Im Herrenhause gab der Herr Ministerpräsident am 10. März eine ähnliche Erklärung ab, indem er sich über die Verfassungsrevision äußerte, die Regierung halte daran fest, daß den Völkern Österreichs im Sinne des Begriffes der nationalen Autonomie die über die Landesgrenzen nicht hinausreichende Selbstverwaltung in ihren Siedlungsgebieten, desgleichen das Selbstbestimmungsrecht insofern zustehen, als dies mit den Voraussetzungen für die Erhaltung und Entwicklung des Staatsganzen in Einklang gebracht werden kann. Es soll also der Begriff der Selbstverwaltung in der Form zur Geltung kommen, daß keine Nationalität die andere zu vergewaltigen, daß vielmehr jede auf den ihr eigenen Gebieten sich auszuleben berechtigt sei. Grundsätzlich aber lehnt die Regierung die Selbstbestimmung nach bekanntem Muster ab, wonach es jeder Nation freigestellt



bleiben soll, im Staate zu verbleiben oder ihn zu verlassen und ihn damit zugrunde zu richten. Innerhalb des vorhin gekennzeichneten Rahmens, sagte der Ministerpräsident, würde meiner Ansicht nach die so dringliche Herstellung friedlicher Verhältnisse in Böhmen, wie auch eine die Interessen des Staates voll befriedigende Lösung der südslawischen Frage möglich erscheinen. Der Ministerpräsident teilte ferner auch hier mit, daß nach Vereinigung der formalen Vorfrage die von der Regierung bereits abgeschlossenen Entwürfe werden vorgelegt werden, und knüpfte hieran die Bitte, der Regierung auch auf diesem schwierigen Wege die Mitwirkung und wertvolle Unterstützung nicht zu versagen. — Nach diesen Äußerungen steht zu erwarten, daß das Gottscheer Gebiet, welches hiefür ein ausreißend großes Siedlungsgebiet darstellt, ebenso autonome Rechte, die Selbstbestimmung und Selbstverwaltung und hiemit den Schutz gegen nationale Vergewaltigung, bekommen dürfte, wie solche auch z. B. für die slowenischen Gebiete in Steiermark und Kärnten in Aussicht genommen sein dürften.

— (Verteilungsergebnis der allgemeinen Erwerbssteuer.) Im Ve.anlagungsbezirke Gottschee beträgt für das Jahr 1917 die Kontingentsumme der allgem. Erwerbssteuer III. Klasse für den politischen Bezirk Gottschee K 6.259.19, Summe der Steuersätze 4.699 K, Abschlagsprozent 8%, Unterschreitung K 12.85; für das Jahr 1917 gelangt vorläufig zur Vorschreibung ein Betrag von K 3.888.84. In der IV. Erwerbssteuerklasse beträgt im politischen Bezirke Gottschee die Kontingentsumme K 7.511.50, Summe der Steuersätze 10.405 K, Abschlagsprozent 28%, Unterschreitung K 19.90; für 1917 gelangt vorläufig zur Vorschreibung ein Betrag von K 7.382.16.

— (Das Schloß in Gottschee.) Balvasor schildert die Stadt Gottschee als „nicht übrig groß“. Sie mag zu seiner Zeit (um 1684) nicht viel mehr als 400 Einwohner gehabt haben. Das Schloß in Gottschee ist, wie Balvasor erzählt, damals erst vor wenigen Jahren vom Fürsten Johann Weidhart Auersperg erbaut worden. Balvasor nennt das Schloß gewaltig groß. Es stach allerdings, wie man auch auf dem Bilde der Stadt sieht, das Balvasor bietet, von den kleinen Häuschen des Städtchens (damals noch mit wenigen Ausnahmen Holzhäuser) durch seine Größe gewaltig ab. Balvasor schreibt weiter, die Stadt habe Mauern (Festungsmauern). Die Einwohner beschäftigten sich zumeist mit Spinnen und Holzarbeiten. Nach Finne werde Leinwandhandel betrieben. Der erste Graf Auersperg, der die Herrschaft Gottschee durch Kauf erwarb, war Wolfgang Engelbert (Wolf Engelbrecht). Ihm folgte 1673 sein Bruder Johann Weidhart (1615—1677), der erste Reichsfürst von Auersperg, der Stifter des Auerspergischen Fideikommisses. Fürst Johann Weidhart erbaute auch den Fürstenhof in Laibach, wahrscheinlich auch den „Schüttkasten“ in Gottschee. Das Schloß in Gottschee ist zwischen 1673 und 1677 erbaut worden.

— (Das nahe Ende der Stärkewäsche.) Der schön gepuzte und steife Hemdtragen, die geglänzten Handstulpen und Vorbrüste werden bald der Vergangenheit angehören. Der Preis des steifen Hemdtragens hat sich auf das Vierfache erhöht, das Bügen ungefähr um das Fünffache. Die Wäschestärke ist alle! Die Rohstoffe, die zu ihrer Herstellung gebraucht werden, dienen jetzt der Ernährung. Gummiträger sind ausverkauft, Ersatzmittel für Stärke nicht zu beschaffen. Der weiche Hemdtragen ist modern geworden und bedenkenlos wird er nun auch schon zu „Bratenröcken“ und „Glanzbutten“ getragen.

— (Nachforschung nach Vermissten.) Auch in unserer Gegend gibt es bereits eine nicht unansehnliche Anzahl von Kriegsvermissten, über die trotz eifriger Bemühungen und Anstrengungen bisher keine Auskunft erhalten werden konnte. Da der Bevölkerung über den Vorgang bei Einleitung von Nachforschungen nach Vermissten ziemliche Unklarheit herrscht, bringen wir im Nachstehenden einen Auszug aus den diesbezüglichen Ausführungen der „Mitteilungen der Auskunftstelle für Kriegsgefangene des gemeinsamen Zentralbureaus“ in Wien, I., Brandstätte 9. — Fehlen durch länger als drei Monate Nachrichten oder bestehen begründete Anhalts-

punkte dafür, daß Verwundung oder Krankheit vorliegt, so wende man sich zunächst an das Auskunftsbureau des Roten Kreuzes, Wien, VI., Dreihufengasse 4. Besteht die Vermutung, daß der Abgängige in Kriegsgefangenschaft geraten ist, so frage man zunächst beim Roten Kreuz des betreffenden Kronlandes an. Lautet die Auskunft des Auskunftsbureaus Dreihufengasse auf „vermisst“ oder ist sie im Falle von Verwundung oder Krankheit nicht erschöpfend und liegen auch Meldungen aus der Kriegsgefangenschaft nicht vor, so wende man sich an die „Vermisstennachforschung des Roten Kreuzes in Wien, I., Stock im Eisenplatz 3/4.“ Hierbei muß angegeben werden: 1. Vor- und Zuname des Gesuchten; 2. dessen Charge; 3. Truppentkörper (Regiment usw.) und Unterabteilung (Kompanie usw.); 4. Geburtsort und Geburtsjahr; 5. Zuständigkeitsort; 6. Affenjahr; 7. Angabe des Kriegsschauplatzes, auf welchem der Gesuchte zuletzt gekämpft hat; 8. seine letzte Feldpostnummer; 9. Datum der letzten Nachricht und was über den Gesuchten seit dem Eintreffen derselben bekannt geworden ist; 10. Name und genaue Adresse des Anfragenden. Sollten auch diese Nachforschungen ergebnislos geblieben sein, so empfiehlt sich die Aufgabe einer Ankündigung im „Österreichischen Suchblatt zur Ermittlung verschollener Krieger“. Dieses liegt in allen Spitälern, Refonvaleszentenabteilungen und sonstigen Sanitätsanstalten der Monarchie auf und wird auch an die Ersatzkörper und Kriegsgefangenenlager im feindlichen Ausland gesendet. (Preis der Anzeige bis 15 K.) Nähere diesbezügliche Daten sind bei der Administration des „Österreichischen Suchblattes zur Ermittlung verschollener Krieger in Wien, I., Stock im Eisenplatz 3“ erhältlich. Für die nach Ungarn zuständigen Militärpersonen des k. u. k. Heeres, der k. u. Honved und des k. u. Landsturmes gibt das Auskunftsbureau des ungarischen Roten Kreuzes, Budapest IV., Váci utca 38 eine ungarische Soldaten-Suchliste unter dem Titel „Katona-Nyomozó Jegyzék“ heraus.

— (Notwendigkeiten für Österreich.) Die „Deutsche Tageszeitung“ (Berlin) bringt an erster Stelle in auffällender Schrift folgende Mitteilung: Was Österreich-Ungarn im Süden braucht, ist eine Sicherung von Cattaro durch den Besitz des Lovcen sowie des Belgrader Brückentopfes und die völlige Sicherung des Donauweges. Politisch und wirtschaftlich braucht es Bürgschaften für dauernde gute Beziehungen zu Serbien und Montenegro. Darüber hinaus gehen die Interessen Österreich-Ungarns nicht und deshalb wird sich eine Lösung der serbisch-montenegrinischen Frage nach dem Muster der ehemals zu Rußland gehörigen Randvölker finden lassen.

— (Japans Eingreifen.) Japan hat ohne Zweifel in Ostasien sehr hochfliegende Pläne. Ein Versuch, aus der russischen Konkursmasse auch etwas für sich herauszuschlagen, liegt für Japan nahe. Die japanische Sphinx beginnt sich zu enthüllen. Nachdem das alte Zarenreich in zahlreiche neue Republiken zerfällt, deren Vereinigung unter einen Hut schwer sein wird, und nachdem hiedurch die Bedeutung Rußlands als Militärmacht der Zukunft gering sein wird, ist von russischer Seite für Japan wenig mehr zu erhoffen. Aus dieser Erkenntnis erwuchs der Wille Japans zur Intervention, was im Ententelager keineswegs freudig begrüßt wurde, trotz der scheinbar zustimmenden Erklärungen in der Presse. Die völlige Zurückhaltung, welche Tokio allen kriegerischen Ereignissen in Europa gegenüber bisher bewahrt hat, kommt ihm jetzt zugute; es ist im Augenblicke im fernen Osten völlig frei, kann dort machen, was es will. Die Vereinigten Staaten Amerikas, die einzige Macht, die sonst in der Lage gewesen wäre, ihre eigenen Interessen in Ostasien wirkungsvoll zu verteidigen, ist infolge des verhängnisvollen Entschlusses Wilsons, sich am europäischen Kriege zu beteiligen, finanziell und wirtschaftlich derart gefesselt, daß Tokio von dieser Seite wenig zu befürchten hat. Japan will offenbar die russischen Küstenprovinzen in Ostasien in Verwaltung nehmen und das Japanische Meer zu einem geschlossenen japanischen See machen. Japan will dastehen als ein zweites Großbritannien im fernen Osten! Für die Mittelmächte bedeutet die Entwicklung im fernen Osten keine Verschlechterung der gegenwärtigen Lage. Die italienische „Stampa“ erklärte bereits, daß aus der gegenwärtigen Un-



Klarheit entweder ein russisch-japanisches oder ein deutsch-japanisches Einvernehmen herauswachsen werde. Wir stehen vor einer Wendung, die von den größten weltpolitischen Folgen sein kann. Deutschland kann sich jetzt, wie Prof. Dr. Samassa schreibt, mit Japan gegen ein revanchelustiges Rußland verbünden, es kann aber ebenjogut ein Rußland, das sich mit dem Landverluste im Westen und Süden abgefunden hat, bei Verfolgung seiner asiatischen Interessen unterstützen. Das bedeutet eine Entspannung der Lage der Mittelmächte. Vielleicht werden sich in nicht fernere Zeit die gegen uns Verbündeten in den Haaren liegen.

— (Ein näher allgemeiner Friede?) Der Vizepräsident der bulgarischen Friedensdelegation Montschilew äußerte sich über die allgemeinen Friedensaussichten dahin, daß der allgemeine Friede sehr nahe sei. Die Erschöpfung auf Seite der Entente sei derart, daß der Gedanke an eine Verständigung immer mehr Fortschritte mache.

— (Verteilung künstlicher Düngemittel.) Die Verteilung der für den diesjährigen Frühjahrsanbau zur Verfügung gestandenen, leider nur sehr beschränkten Mengen künstlicher Düngemittel ist beendet. Weitere Ansuchen einzelner landwirtschaftlicher Korporationen und Grundbesitzer können daher keine Berücksichtigung finden. Das Ackerbauministerium ist aber auch außerstande, jedem einzelnen Einschieber einen besonderen Bescheid über etwaige diesbezügliche Ansuchen zukommen zu lassen.

— (Zinnvergütung.) Das Landesverteidigungsministerium hat betreffend die Festsetzung von Vergütungssätzen für Zinnleitungen und Zinnzylinderköpfe der Sodawasserflaschen folgendes bestimmt: Für aus Zinn bestehende Leitungen, Verbindungsstücke, Armaturen und sonstige Bestandteile von Bierdruckapparaten und Bierabfüllvorrichtungen, ferner für alle sonstigen aus Zinn oder Zinnlegierungen bestehenden Leitungen und Armaturen 20 Kronen für ein Kilogramm Gesamtgewicht; für Zinnzylinderköpfe der Sodawasserflaschen österreichischer Erzeugung 15 Kronen für ein Kilogramm Gesamtgewicht, ungarischer oder anderer Erzeugung 6 Kronen für ein Kilogramm Gesamtgewicht.

— (Hindenburg zur Kriegslage.) Hindenburg schloß eine Unterredung mit einem Kriegsberichterflatter (14. März) mit den Worten: Wir sind stark genug zum Waffengange im Westen. Er wird durchgefochten werden müssen, da sonst an einen Frieden nicht zu denken ist, und das deutsche Volk wird einen ehrenvollen Frieden, keinen weichen Frieden erringen, den es nicht um sein kostbares Blut verdient hat und den es braucht für sein künftiges Blühen.

— (Friede mit Rußland und Rumänien.) Dem Friedensschlusse mit der Ukraine folgte der Friede mit Großrußland. Am 3. März wurde der Friedensvertrag unterzeichnet. Der Friede mit Rußland ist eine Frucht des blizschnellen Vormarsches der deutschen Truppen, die in 14 Tagen jene Linie in Rußland gewannen, die schon Wolke als Ziel für einen Feldzug gegen Rußland bezeichnet hatte, eine Linie, die zugleich die bisher unterworfenen Randvölker von den Russen scheidet. Nunmehr macht der Rückbildungsprozeß des früheren russischen Weltreiches in den alten von Mittel- und Westeuropa abgeschlossenen Binnenstaat, wie er zur Zeit Peter des Großen bestand, immer weitere Fortschritte. Nachdem sich die seit dem 17. Jahrhundert unterworfenen Völkerschaften von Großrußland abgelöst haben, ist nun auch der Sitz der Regierung aus der Stadt Peter des Großen nach Moskau zurückverlegt worden, wo er sich bis zum Jahre 1703 befunden hatte. Von den Teilen, in die Rußland auseinandergefallen ist, werden sich wohl Großrußland und Sibirien am ehesten wieder zusammenfinden. Eine Vereinigung mit Sibirien kann uns nur willkommen sein, weil hiedurch das Gesicht Rußlands endgültig nach Osten gewendet wird, wodurch die selbständig gewordenen und nach dem Westen orientierten Randvölker vom russischen Druck entlastet werden. Die Westmächte werden durch Rußlands Ausscheiden aus der Reihe unserer Feinde in eine unangenehme Lage versetzt, da sich die militärische Macht der Mittelmächte nunmehr mit voller

Wucht gegen sie wenden kann. — Wenige Tage nach dem Friedensschlusse mit Rußland kam auch der Vorfriede mit Rumänien zustande. Rumänien kommt mit einem blauen Auge davon. Es verliert die Dobrudscha bis zur Donau, wird sich aber, wie es scheint, an den rumänischen Gebietsteilen Bessarabiens schadlos halten können. Seine Orientierung wird künftighin im Anschluß an die Mittelmächte gerichtet sein müssen. In Wiener politischen Kreisen meint man, daß der Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Mittelmächten und Rumänien kein Hindernis entgegenstehe. Im Osten sind wir nun von der Umklammerung frei, jetzt gilt's noch im Südwesten Schlußrechnung zu machen.

— (Zugsverkehr.) Nachdem durch ein paar Wochen nur je ein Zug im Tage von und nach Leibach verkehrt hatte, wurde am 11. März wieder der Verkehr mit je zwei Zügen von Laibach nach Gottschee und zurück aufgenommen.

— (Einberufung der Achtzehnjährigen.) Die bei der Musterung zum Dienste mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen, die in die fünfte oder höhere Klasse einer Mittelschule eingeschrieben sind, hatten am 15. März einzurücken.

**Mitterdorf.** (Gestorben) ist am 8. März die 66 jährige Auszüglerfrau Maria Kresse aus Ort 14.

— (Eine Gesundheitsbeterin) aus dem Unterlande hat unlängst hier bei kranken Kindern durch allerhand Mittel voll blühenden Unstuns Heilung bringen wollen. Diese ist ihr zwar nicht geglückt und doch bezahlten die leichtgläubigen Leute den weiblichen Doktor mit 5 K, einer Schwarte Speck und einem großen Becher Mehl.

— (Ein eingeschmuggelter Kriegsartikel) sind die dreibeinigen Tischchen, welche von Soldaten angefertigt und in mehreren Dörfern kleinen und großen Kindern als Zeitvertreib angetragen werden. Wenn diese Tischchen von mehreren, eine Kette bildenden Personen mit den Händen am Rand berührt werden, entstehen ruckweise Bewegungen des Tischchens verbunden mit Klopfen. Es sind das natürliche Vorgänge und an sich erlaubt. Unerlaubt aber werden sie, wenn sie, was häufig geschieht, in abergläubischer Absicht hervorgerufen und mißbraucht, wenn sie als Offenbarung der Geisteswelt gedeutet und als Mittel zur Erforschung der Zukunft betrachtet werden.

— (Gestorben) ist am 23. Februar die 82 Jahre alte, verwitwete Auszüglerin Gertrud Kren aus Mitterdorf 15; tags darauf Richard Tscherne aus Oberrn 16, 1 Monat alt und die 81 jährige Armenspründerin Margareta Wrinskele in Koslern 23.

**Tschermoschnitz.** (Todesfall.) Am 25. Februar wurde Herr Franz Röhrl aus Obertappelwerch zu Grabe getragen. Er war langjähriges Mitglied der Gemeindevorsteherung und ist stets entschieden für das Gemeinwohl eingetreten. Insbesondere haben wir an ihm einen tatkräftigen Vertreter des Deutschtums verloren.

— (Kriegsfürsorge.) Am 10. Februar wurde in Tschermoschnitz eine Tombola zu Gunsten der Kriegsfürsorge unter Leitung der Lehrerin Frau Maria Langer und des Postamtsleiters Herrn Josef Frank abgehalten. Der Besuch war ein sehr reger. Ausgespielt wurden gegen 50 Beste, die von der Bevölkerung gespendet waren. Der Reinertrag von 550 K wurde seinem Zwecke zugeführt.

— (Rotes Kreuz.) Anlässlich der Auszahlung der Unterhaltsbeiträge wurden von Frau Maria Langer bisher 1441 K für das Rote Kreuz gesammelt. Dank den Spendern!

**Gratz.** (Todesfall.) Am 14. März starb hier die Beamtin der Brückenbauanstalt Fräulein Helene Stalzer.

## Schwarze Tuchmäntel

gebraucht, aber gut erhalten, zum Umarbeiten geeignet, billig abgegeben beim Scheidermeister Rudolf Jonke in Gottschee.



Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzelle oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Boten“ zu beziehen.

### Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

### Zur Nachricht!

Gebe der geehrten Bevölkerung bekannt, daß ich das

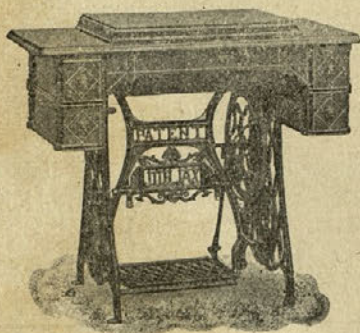
## Friseur-Geschäft

wieder eröffnet habe. Ich werde mich bemühen, alle meine Kunden zufriedenzustellen, und bitte um freundlichen Zuspruch.

Achtungsvoll

Therese Frenner.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten  
**Fahrräder und Nähmaschinen**  
für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.  
Langjährige Garantie.



**Johann Jax & Sohn • Laibach**  
Wienerstrasse Nr. 15.

### Sparkasse der Stadt Gottschee.

#### Ausweis f. d. Monat Februar 1918.

Einlagen: Stand Ende Jänner 1917	K 9,072.153.54
Eingelegt von 366 Parteien	„ 349.657.18
Behoben von 132 Parteien	„ 127.881.14
Stand Ende Februar 1918	„ 9,293.929.58
Allgem. Reservefond Stand Ende 1917	„ 633.566.86
Hypothekar-Darlehen: zugezahlt	„ 4320.—
rückgezahlt	„ 86.589.62
Stand Ende Februar 1918	„ 3,627.822.50

Wechsel-Darlehen:  
Stand Ende Februar 1918 „ 63.560.—

Fällige Binsenscheine der österr. Kriegsanleihen werden als Barzahlung angenommen.

#### Binsfuß:

für Einlagen 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub>% ohne Abzug der Rentensteuer,  
für Hypotheken im Bezirke Gottschee 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%,  
für Hypotheken in anderen Bezirken 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub>%,  
für Wechsel 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%.

Gottschee, am 30. Februar 1918.

Die Direktion.

Abonnieret und leset  
den Gottscheer Boten!

### Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Lumax-Handnähähle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zellstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst sticken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte u. Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähähle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.90, 2 Stück K 7.50, 3 Stück K 11. Versand bei Geld-Voreinsendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch Josef Pelz in Troppan, Olmückerstraße 10. — Wiederverkäufer gesucht.